

SHOSHANA
ZUBOFF



DAS
ZEITALTER
DES
ÜBERWACHUNGS
KAPITALISMUS

campus

DAS ZEITALTER DES
ÜBERWACHUNGSKAPITALISMUS

Shoshana Zuboff ist eine amerikanische Ökonomin. Sie studierte Philosophie an der University of Chicago und promovierte in Sozialpsychologie an der Harvard University. Ab 1981 war sie Professorin an der Harvard Business School. Außerdem forscht sie in Harvard am Berkman Center for Internet and Society. Bereits 1988 schrieb sie den Best- und Longseller »In the Age of the Smart Machine«, in dem sie die technologischen Entwicklungen und die daraus resultierenden Kontrollmechanismen vorhersagte. Mit dem Begriff »Dark Google« prägte sie 2014 die Debatte um die digitale Zukunft und Big Data. Das Magazin *strategy+business* bezeichnet sie als eine der elf originellsten Wirtschaftsdenkerinnen und -denker der Welt. Shoshana Zuboff lebt in Maine (USA).

SHOSHANA ZUBOFF

DAS ZEITALTER DES ÜBERWACHUNGS- KAPITALISMUS



AUS DEM ENGLISCHEN VON BERNHARD SCHMID

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die amerikanische Ausgabe *The Age of Surveillance Capitalism. The Fight for a Human Future at the New Frontier of Power* erscheint im Januar 2019 bei PublicAffairs, New York.

Copyright © 2018 by Shoshana Zuboff

ISBN 978-3-593-50930-3 Print

ISBN 978-3-593-43943-3 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-43963-1 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Copyright © 2018. Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main. Abbildungen S. 93, 121, 236 © Shoshana Zuboff

Der Abdruck der Gedichte von W.H. Auden (mit Ausnahme des Gedichts auf S. 155) aus *Anhalten alle Uhren: Gedichte Englisch/Deutsch*, Zürich 2002, erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Piper Verlags.

© der deutschen Übersetzung von Hanno Helbling: 2002 Pendo Verlag in der Piper Verlag GmbH, München.

Umschlaggestaltung: total italic, Thierry Wijnberg, Amsterdam/Berlin

Umschlagmotiv: © Shutterstock/Macrovector

Redaktion: Joe Paul Kroll

Satz: DeinSatz Marburg UG | tn

Gesetzt aus der Minion und der DIN

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

*Erwacht im Frost und finstern Lärm der Stunde,
begehren wir nach südlich-alter Zeit,
Nacktheit und Wärme und Gelassenheit,
Geschmack von Lebenslust in reinem Munde.*

*Und nachts in unsern Hütten träumen wir
von Zukunftsfesten: jedem Labyrinth,
das die Musik entwirft, folgt die Musik
des Herzens unfehlbar mit ihren Schritten.*

*Wir neiden Flüssen, Häusern die Gewißheit,
selbst aber, zweifelnd, fehlbar, waren wir
nie wie ein großes Tor so nackt und stet*

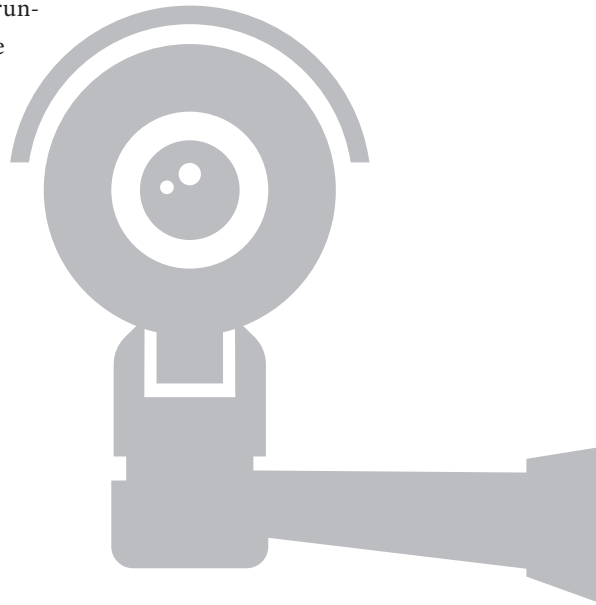
*und werden nie so klar wie unsre Quellen:
nur weil wir müssen, leben wir in Freiheit,
ein Bergvolk, das sich in den Bergen bläht.*

– W. H. Auden, Sonette aus China, XVIII

*Ich widme dieses Buch der Vergangenheit und der Zukunft.
Im Gedenken an meinen geliebten Jim Maxmin
Im Gedenken an meinen mutigen Freund Frank Schirrmacher
Meinen Kindern Chloe Sophia Maxmin und Jacob Raphael Maxmin zu Ehren –
ich schreibe zur Stärkung eurer Zukunft und
der moralischen Sache eurer Generation*

Überwachungskapitalismus, der

1. Neue Marktform, die menschliche Erfahrung als kostenlosen Rohstoff für ihre versteckten kommerziellen Operationen der Extraktion, Vorhersage und des Verkaufs reklamiert; **2.** eine parasitäre ökonomische Logik, bei der die Produktion von Gütern und Dienstleistungen einer neuen globalen Architektur zur Verhaltensmodifikation untergeordnet ist; **3.** eine aus der Art geschlagene Form des Kapitalismus, die sich durch eine Konzentration von Reichtum, Wissen und Macht auszeichnet, die in der Menschheitsgeschichte beispiellos ist; **4.** Fundament und Rahmen einer Überwachungsökonomie; **5.** so bedeutend für die menschliche Natur im 21. Jh. wie der Industriekapitalismus des 19. und 20. Jhs. für die Natur an sich; **6.** der Ursprung einer neuen instrumentären Macht, die Anspruch auf die Herrschaft über die Gesellschaft erhebt und die Marktdemokratie vor bestürzende Herausforderungen stellt; **7.** zielt auf eine neue kollektive Ordnung auf der Basis totaler Gewissheit ab; **8.** eine Enteignung kritischer Menschenrechte, die am besten als Putsch von oben zu verstehen ist – als Sturz der Volkssouveränität.



INHALT

EINFÜHRUNG

1. Kapitel: Heimat oder Exil in der digitalen Zukunft	17
Die ältesten Fragen	17
Requiem für ein Zuhause	20
Was ist Überwachungskapitalismus?	22
Das Beispiellose	27
Der Puppenspieler, nicht die Puppe	30
Grundriss, Themen und Quellen dieses Buches	33

TEIL I

Die Grundlagen des Überwachungskapitalismus

2. Kapitel: Bühne frei für den Überwachungskapitalismus	45
Der Apple-Hack	46
Die beiden Modernen	49
Das neoliberale Biotop	56
Die Instabilität der Zweiten Moderne	60
Eine Dritte Moderne	65
Der Überwachungskapitalismus füllt das Vakuum	72
Für eine menschliche Zukunft	76
Benennen und bremsen	82
3. Kapitel: Die Entdeckung des Verhaltensüberschusses	85
Google ist der Pionier des Überwachungskapitalismus	85
Gleichgewicht der Kräfte	89
Die Suche nach dem Kapitalismus:	
Ungeduldiges Geld und der Ausnahmezustand	93
Die Entdeckung des Verhaltensüberschusses	96

Größen- beziehungsweise Massenvorteile bei der Überschussversorgung	105
Erfunden von Menschenhand	108
Der (geheime) Imperativ der Extraktion	110
Zusammenfassung: Logik und Operationen des Überwachungskapitalismus	116
4. Kapitel: Der Graben um die Burg	123
Menschlicher Rohstoff	123
Die Cry-Freedom-Strategie	127
Das neoliberale Erbe: schützendes Biotop	133
Unter dem Schutz des überwachungstechnischen Ausnahmestands	138
Bollwerke	147
5. Kapitel: Die Ausarbeitung des Überwachungskapitalismus: Annexion, Monopolisierung und Wettbewerb	155
Der Extraktionsimperativ	155
Monopolisierung der Nachschubwege	158
Der Enteignungszyklus	165
Die Hunde der Dreistigkeit	184
Wettbewerb um die Enteignung	187
Der Sirenen gesang der Überwachungserträge	194
6. Kapitel: Die Annexion: Wissensteilung in der Gesellschaft	207
Die Google-Deklarationen	207
Wer weiß?	212
Das Überwachungskapital und die beiden Texte	215
Die neue Priesterschaft	219
Die Privatisierung der Wissensteilung in der Gesellschaft	223
Die Macht des Beispiellosten: Ein Überblick	225

TEIL II

Der Vormarsch des Überwachungskapitalismus

7. Kapitel: Das Reality-Business	231
Der Vorhersageimperativ	231
Die sanfte Eroberung freiheitsliebender Tiere	238

Menschenherden	240
Die Realpolitik des Überwachungskapitalismus	243
Gewisheit um des Profits willen	246
Erfüllung des Unvertrags	253
Die Unvermeidlichkeitsdoktrin	256
Von Menschen gemacht	260
Der Boden ist bereitet	262
8. Kapitel: Rendition:	
Auslieferung und Verdattung unserer Erfahrung	269
Der Auslieferung ausgeliefert	269
Der Tod von Produkten und Dienstleistungen	274
Die Rendition des Körpers	279
9. Kapitel: Rendition aus den Tiefen	293
Personalisierung als Eroberung	293
Die Rendition des Selbst	309
Maschinenemotionen	323
Wenn sie kommen, um Ihre Wahrheit zu holen	332
10. Kapitel: Lass sie tanzen	335
Aktions- beziehungsweise Handlungsvorteile	335
Facebook macht die Musik	341
Auf die Plätze, fertig, Pokémon Go!	352
Die Verlockungen des Überwachungskapitalismus bei Under Armour	363
Wie sahen sie aus, die Verhaltensmodifikationsmittel?	374
11. Kapitel: Das Recht auf das Futur	385
Mein Wille zum Wollen	385
Unser Wille zum Wollen	389
Wie kamen sie damit durch?	395
Die Prophezeiung	404

TEIL III

Instrumentäre Macht für eine Dritte Moderne

12. Kapitel: Zwei Arten von Macht	411
Die Rückkehr zum Beispiellosen	411

Totalitarismus als neue Art von Macht	414
Ein entgegengesetzter Horizont	420
Der Andere	422
Wider die Freiheit	427
Eine Technologie des menschlichen Verhaltens	430
Utopia I und II	432
13. Kapitel: Big Other und der Aufstieg der instrumentären Macht	437
Eine neue Art Macht	437
Ein Marktprojekt der totalen Gewissheit	442
Der Fluch dieses Jahrhunderts	445
Das China-Syndrom	451
Am Scheideweg	458
14. Kapitel: Eine Utopie der Gewissheit	461
Gesellschaft als das Andere	461
Das Streben nach Totalität beinhaltet die Gesellschaft	463
Angewandte Utopistik	468
Konfluenz als Beziehung zwischen Maschinen	471
Konfluenz als Gesellschaft	475
15. Kapitel: Das instrumentäre Kollektiv	481
Die Priester instrumentärer Macht	481
Big Other frisst Gesellschaft: Die Rendition der sozialen Beziehungen	484
Die Prinzipien einer instrumentären Gesellschaft	495
Die Dritte Moderne des Schwarms	507
16. Kapitel: Vom Leben im Schwarm	511
Unsere Kanarienvögel in der Kohlengrube	511
Die Faust aufs Auge	515
Lebensbeweis	520
Die nächste menschliche Natur	528
Der Gesellungstrieb	533
No Exit!	539
17. Kapitel: Das Recht auf Freistatt	545
Big Other läuft der Gesellschaft davon	545
Gerechtigkeit an der neuen Grenze der Macht	550
Jedes Einhorn hat seinen Jäger	559

SCHLUSSBETRACHTUNG

18. Kapitel: Ein Putsch von oben	567
Freiheit und Wissen	567
Jenseits der Gegenseitigkeit	572
Der neue Kollektivismus und seine Herren der radikalen Indifferenz	577
Was ist Überwachungskapitalismus?	586
Überwachungskapitalismus und Demokratie	590
Seid Sand im Getriebe	593
Dank	601
Anmerkungen	607
Register	715

EINFÜHRUNG



1. KAPITEL



HEIMAT ODER EXIL IN DER DIGITALEN ZUKUNFT

*Ihn sah ich auf der Insel die bittersten Tränen vergießen,
In dem Hause der Nymphe Kalypso, die mit Gewalt ihn
Hält; und er sehnt sich umsonst nach seiner heimischen Insel*

– Homer, Odyssee

Die ältesten Fragen

»Arbeiten wir dann künftig alle für eine intelligente Maschine, oder haben wir intelligente Menschen um die Maschine herum?« Diese Frage stellte mir 1981 der junge Manager einer Papierfabrik zwischen Backfisch und Nusstorte an meinem ersten Abend am Standort seines riesigen Betriebs, einer kleinen Stadt im Süden der Vereinigten Staaten, die mir die nächsten sechs Jahre über selbst immer mal wieder zum Zuhause werden sollte. An dem verregneten Abend beschäftigten mich seine Worte so sehr, dass ich darüber ganz das anschwellende Trommeln der Regentropfen auf der Markise über unserem Tisch vergaß. Ich erkannte in ihr eine der ältesten Fragen der Politik: Heimat oder Exil? Souverän oder Untertan? Herr oder Knecht? Wir sprechen hier von ewigen Themen wie Wissen, Autorität und Macht, die nie ein für alle Mal zu klären sein werden. Geschichte hat kein Ende; jede Generation muss ihren Willen und ihre Vorstellungen erneut durchsetzen, ihren Fall aufs Neue zur Verhandlung bringen, da jede Epoche neue spezifische Bedrohungen bringt.

»Was meinen Sie?« Kam der frustriert insistierende Ton des Fabrikleiters

daher, dass er sonst niemanden fragen konnte? »Welche Richtung sollen wir einschlagen? Ich muss das wissen. Wir haben keine Zeit zu verlieren.« Da mir selbst nach Antworten war, nahm damals das Projekt seinen Anfang, aus dem dann – vor dreißig Jahren – mein erstes Buch werden sollte: *In the Age of the Smart Machine: The Future of Work and Power*. Und das wiederum wurde das erste Kapitel meiner lebenslangen Suche nach einer Antwort auf die Frage »Kann die digitale Zukunft uns eine Heimat sein?«.

Jener linde Abend im Süden liegt Jahre zurück, aber die ältesten Fragen beschäftigen mich heute mehr denn je. Der Vormarsch der Digitalisierung sorgt für eine Neudefinition auch des letzten Aspekts unserer eben noch so vertrauten Welt, ohne uns auch nur eine Chance zu lassen, eine durchdachte Entscheidung darüber zu fällen. Wir loben die vernetzte Welt der vielschichtigen Bereicherung unserer Möglichkeiten und Aussichten wegen über den grünen Klee, aber da sie uns der Geborgenheit einer berechenbaren Zukunft beraubt, beschert sie uns auch eine Vielzahl neuer Ängste, Gefahren und Formen von Gewalt.

Stellen wir heute abermals die ältesten Fragen, stehen Milliarden von Menschen aller sozialen Schichten, aller Generationen, steht die Gesellschaft an sich in der Pflicht. Informations- und Kommunikationstechnologien erreichen heute drei der sieben Milliarden Erdbewohner und sind damit weiter verbreitet als selbst die Elektrizität.¹ Das komplexe Dilemma um Wissen, Autorität und Macht beschränkt sich nicht mehr nur auf den Arbeitsplatz wie in den 1980er-Jahren; seine Wurzeln durchziehen heute die Erfordernisse des Alltags, vermitteln sie doch fast jeden Aspekt unseres sozialen Miteinanders.²

Noch gestern schien es durchaus vernünftig, unser Augenmerk auf die Herausforderungen des Informationsarbeitsplatzes, eventuell auch auf eine Informationsgesellschaft zu konzentrieren. Heute müssen wir uns die ältesten Fragen im weitesten Sinne stellen – im Sinne der »Zivilisation« an sich, müsste man wohl sagen, oder spezifischer im Sinne einer *Informationszivilisation*. Wird die sich so herausbildende Zivilisation sich als etwas erweisen, was sich als Heimat bezeichnen lässt?

Jede Kreatur richtet sich an einer Heimat aus. Das Zuhause ist der Ausgangspunkt, an dem jede Spezies sich orientiert. Völlig unmöglich, uns ohne diese Ausnordnung in einer Terra incognita zu orientieren; ohne sie sind wir verloren. Daran erinnert mich jedes Frühjahr das Seetaucherpärchen, das von seiner weiten Reise in sein Nest unter unserem Fenster zurückkehrt. Die eindringlichen Schreie, mit denen die beiden Heimkehr, Erneuerung, Verbundenheit und Geborgenheit feiern, lassen uns abends in der Gewissheit einschlafen, dass auch wir dort sind, wo wir hingehören. Die Grüne Meeresschildkröte bahnt sich

nach dem Ausschlüpfen ihren Weg ins Meer, wo sie zehn, zwanzig Jahre lang Tausende von Kilometern zurücklegt; nach Erreichen der Geschlechtsreife findet sie zum Ablegen der Eier zurück an den Strand, an dem sie geboren wurde. Es gibt Vögel, die jedes Jahr Tausende von Kilometern zurücklegen und dabei die Hälfte ihres Körpergewichts verlieren, nur um sich am Ort ihrer Geburt zu paaren. Vögel, Bienen, Schmetterlinge ... Nester, Bauten, Bäume, Seen, Stöcke, Hügel, Senken, Gestade ... so gut wie jede Kreatur verfügt über die eine oder andere Spielart tiefer Verbundenheit mit einem Ort, mit dem sie die Vorstellung eines guten Lebens verbindet, mit einem *Zuhause*, wie wir sagen würden.

Es liegt in der Natur menschlicher Ortsverbundenheit, dass jede Reise, jede Vertreibung die Suche nach einem Zuhause auslöst. Dass dieser *nóstos*, diese Heimkehr, eines unserer tiefsten Bedürfnisse ist, wird deutlich in dem Preis, den wir dafür zu zahlen bereit sind. Uns allen ist eine schmerzliche Sehnsucht nach der Rückkehr an den Ort gemein, den wir verlassen haben, oder danach, eine neue Heimat zu finden, in der unsere Hoffnungen für die Zukunft nisten und sich entfalten können. Noch heute lesen und erzählen wir von den Prüfungen des Odysseus, auf dass wir nicht vergessen, was Menschen zu opfern, was sie zu ertragen bereit sind, um ihre heimischen Gestade zu erreichen und durch ihr eigenes Tor zu gehen.

Da unser Gehirn nun einmal größer ist als das von Vögeln und Meeresschildkröten, wissen wir, dass es nicht immer möglich, ja noch nicht einmal ausnahmslos wünschenswert ist, zu einem bestimmten Flecken Erde zurückzukehren. Heimat muss also nicht immer einem einzigen Zuhause, einem bestimmten Ort entsprechen; wir können uns ihre Beschaffenheit ebenso aussuchen wie ihre Verortung, nicht aber ihre Bedeutung. Heimat ist, wo wir Menschen kennen und wo wir den Menschen bekannt sind, wo wir lieben und wo wir geliebt werden. Heimat ist Souveränität, Stimme, Beziehungen und Freistatt – teils Freiheit, teils Entfaltung, teils Zuflucht, teils Chance.

Das Gefühl, dass einem die Heimat entgleitet, zeitigt ein schier unerträgliches Sehnen in uns. Die Portugiesen haben ein spezielles Wort für diese spezifische Art von Wehmut: *saudade*; es steht seit Jahrhunderten für Heimweh und das Fernweh unter Emigranten zugleich. Heute haben die Verwerfungen des 21. Jahrhunderts aus diesen heftigen Ängsten und den aus der Entwurzelung geborenen Sehnsüchten eine universelle Befindlichkeit gemacht; keiner von uns kann sich ihr entziehen.³

Requiem für ein Zuhause

Im Jahr 2000 arbeitete eine Gruppe von Informatikern und IT-Ingenieuren der Technischen Hochschule in Atlanta, Georgia, an einem Projekt mit dem Namen »Aware Home«. ⁴ Gedacht war dieses als »lebendes Labor« für eine Studie über »ubiquitäres Computing«. Man stellte sich eine »Symbiose von Mensch und Zuhause« vor, bei der zahlreiche unbelebte und belebte Prozesse über ein ausgeklügeltes Netzwerk »kontextsensitiver Sensoren« erfasst werden sollten, die überall im Haus und an von den Hausbewohnern getragenen »anziehbar« Computern angebracht sein sollten. Das Design sah eine »automatisierte WLAN-Kollaboration« zwischen einer Plattform als Host für die persönlichen, von den »Wearables« der Hausbewohner übertragenen Informationen und einer zweiten Plattform als Host für die von allen anderen Sensoren übertragenen Umgebungsinformationen vor.

Es gab drei Arbeitshypothesen: Erstens gingen die Forscher davon aus, dass die neuen Datensysteme ein ganz neues Wissensgebiet hervorbringen würden. Zweitens galt es als selbstverständlich, dass die Rechte an dem neuen Wissen und die Macht, dieses lebensverbessernd einzusetzen, ausschließlich den Hausbewohnern zustanden. Drittens sah das Team das »bewusste Zuhause« bei aller digitalen Hexerei als moderne Inkarnation der traditionellen Vorstellung eines »Heims«: als Zufluchtsort für die, die innerhalb seiner Mauern wohnen.

Die Annahmen fanden ihren Ausdruck in der technischen Anlage, die Vertrauen, Einfachheit, Souveränität des Individuums und die Unantastbarkeit des Zuhauses als privater Bereich betonte. Man dachte sich das Informationssystem des Projekts als einfachen »geschlossenen Kreislauf« mit nur zwei Knoten, der allein von den Bewohnern des Hauses zu kontrollieren war. Da das Haus »Aufenthaltort und Aktivitäten seiner Bewohner rund um die Uhr ... selbst in medizinischer Hinsicht beobachten würde«, bestünde »die klare Notwendigkeit, die Bewohner über Kontrolle und Verteilung dieser Informationen aufzuklären«. Sämtliche Informationen sollten in den Wearables gespeichert werden, »um sicherzugehen, dass der Schutz der Privatsphäre des Einzelnen gewahrt« bliebe.

2018 schätzte man den Wert des weltweiten »Smart-Home«-Markts auf 36 Milliarden Dollar und ging davon aus, dass er bis 2023 151 Milliarden erreichen würde. ⁵ Unter der Oberfläche dieser Zahlen verbirgt sich ein Erdbeben. Nehmen wir nur eines der Smart-Home-Geräte heraus: den Thermostat der Alphabet-Tochter Nest Labs, mit der Google 2018 fusionierte. ⁶ Der Nest-Ther-

mostat erledigt eine ganze Reihe der Dinge, die man sich für das Aware Home vorgestellt hatte. Er sammelt Daten über seinen Einsatz und seine Umgebung. Er ist »lernfähig« und arbeitet mit Bewegungssensoren und Rechnern, um das Verhalten der Hausbewohner zu erfassen. Nests Apps sind darüber hinaus in der Lage, die Daten anderer Produkte im Netz zu erfassen – Autos, Öfen, Fitness-Tracker, Betten.⁷ Solche Systeme können zum Beispiel Licht einschalten, wenn sie eine ungewöhnliche Bewegung wahrnehmen, und Video- und Audioaufnahmen veranlassen; sie können sogar Nachrichten an die Hausbesitzer oder andere verschicken. Als Resultat der Fusion von Nest und Google wird man den Thermostat mit Googles AI-Fähigkeiten ausstatten, zu denen etwa der digitale »Assistent« des Unternehmens gehört.⁸ Wie das Aware Home schaffen der Thermostat und seine Brüder unermessliches neues Wissen und damit neue Macht – nur für wen?

WLAN-fähig und vernetzt wie er ist, werden die personalisierten Datensätze des Thermostats auf Googles Server geladen. Jeder Thermostat wird mit Datenschutzerklärung, Nutzungsbestimmungen und Endnutzer-Lizenzvertrag ausgeliefert. Diese geben Auskunft über die erdrückenden Datenschutz- und Sicherheitsrichtlinien, nach denen man hochsensible persönliche und Informationen über den Haushalt weitergibt: an andere intelligente Geräte, an ungenanntes Personal sowie an unbeteiligte Dritte zur Erstellung prädiktiver Analysen – zu schweigen vom Verkauf der Daten an andere nicht näher genannte Parteien. Nest übernimmt herzlich wenig Verantwortung für die Sicherheit der Informationen, die man sammelt, und überhaupt keine dafür, wie andere Unternehmen in seinem Ökosystem damit umgehen.⁹ Eine detaillierte Analyse von Nests Konditionen durch zwei Forscher an der University of London kam zu folgendem Schluss: Liefße man sich auf Nests Ökosystem vernetzter Geräte und Apps – von denen jedes seine eigenen nicht weniger umständlichen und dreisten Bedingungen mit sich bringt – ein, würde der Kauf eines einzigen Thermostats die Prüfung fast tausend sogenannter »Verträge« erfordern.¹⁰

Sollte der Kunde Nests Konditionen nicht annehmen, so heißt es in den Nutzungsbedingungen, wären nicht nur Funktionalität und Sicherheit des Thermostats kompromittiert, der Kunde würde sich auch des Supports und damit der Updates begeben, die die zuverlässige Funktion und Sicherheit des Geräts garantieren. Was alle möglichen Folgen haben könnte, von eingefrorenen Rohren über einen nicht ausgelösten Feueralarm bis hin zum gehackten Heimfunknetz.¹¹

Mit anderen Worten: Die Annahmen des Aware-Home-Teams waren 2018 vom Winde verweht. Wo sind sie geblieben? Was war das für ein Wind? Das

»bewusste Zuhause« stellte sich, wie so manch anderes visionäre Projekt, eine digitale Zukunft vor, die den Einzelnen dazu befähigt, ein effektiveres Leben zu führen. Von wesentlicher Bedeutung ist dabei, dass im Jahr 2000 diese Vision ganz selbstverständlich von einer kompromisslosen Zusage an die Intimität der persönlichen Erfahrung ausging. Sollte sich eine Person zu einer digitalen Erfassung ihrer Erfahrung entschließen, sie hätte sowohl den alleinigen Zugang zu dem aus solchen Daten gewonnenen Wissen als auch das alleinige Recht, darüber zu entscheiden, was mit diesem Wissen geschieht. Heute ist dieses Recht auf Privatsphäre, Wissen und seine Anwendung Opfer eines kühnen Marktabenteuers geworden, dessen Motor die einseitigen Ansprüche auf anderer Menschen Erfahrungen und das aus ihnen gewonnene Wissen sind. Was bedeutet dieser Wandel für uns, für unsere Kinder und für die Möglichkeit einer Zukunft des Menschen in einer digitalen Welt? Dieses Buch versucht eine Antwort auf diese Fragen zu geben. Es geht um die Verfinsterung des digitalen Traums und dessen rapide Mutation zu einem ganz und gar neuen gefräßigen kommerziell orientierten Projekt, dem ich den Namen Überwachungskapitalismus gegeben habe.

Was ist Überwachungskapitalismus?

Überwachungskapitalismus beansprucht einseitig menschliche Erfahrung als Rohstoff zur Umwandlung in Verhaltensdaten. Ein Teil dieser Daten dient der Verbesserung von Produkten und Diensten, den Rest erklärt man zu proprietärem *Verhaltensüberschuss*, aus dem man mithilfe fortgeschrittener Fabrikationsprozesse, die wir unter der Bezeichnung »Maschinen- oder künstliche Intelligenz« zusammenfassen, *Vorhersageprodukte* fertigt, die erahnen, was sie jetzt, in Kürze oder irgendwann tun. Und schließlich werden diese Vorhersageprodukte auf einer neuen Art von Marktplatz für Verhaltensvorhersagen gehandelt, den ich als *Verhaltensterminkontraktmarkt* bezeichne. So erpicht wie zahllose Unternehmen darauf sind, auf unser künftiges Verhalten zu wetten, haben Überwachungskapitalisten es mittels dieser Operationen zu immensem Wohlstand gebracht.

Wie wir in den kommenden Kapiteln sehen werden, zwingt die Wettbewerbsdynamik die Überwachungskapitalisten zum Erwerb immer aussagekräftigerer Quellen für Verhaltensüberschuss, wie sie etwa unsere Stimmen, Persönlichkeiten und Emotionen darstellen. Und schließlich sind sie dahintergekom-

men, dass man die aussagekräftigsten Verhaltensdaten überhaupt durch den aktiven Eingriff in den Stand der Dinge bekommt, mit anderen Worten, indem man Verhalten anstößt, herauskitzelt, tunt und in der Herde in Richtung profitabler Ergebnisse treibt. Motor dieser Entwicklung ist der Wettbewerbsdruck; Ergebnis dieses Wandels ist, dass automatisierte Maschinenprozesse unser Verhalten nicht nur *kennen*, sondern auch in einer wirtschaftlichen Größenordnung *auszuformen* vermögen. Angesichts dieser Abwendung vom bloßen Wissen hin zur Machtausübung genügt es nicht mehr, den Fluss der Informationen über uns zu automatisieren. Das neue Ziel besteht darin, *uns selbst* zu automatisieren. In dieser Evolutionsphase des Überwachungskapitalismus werden die Produktionsmittel zunehmend komplexen und umfassenden »Verhaltensmodifikationsmitteln« untergeordnet. Auf diese Weise gebiert der Überwachungskapitalismus eine neue Spezies von Macht, die ich als *Instrumentarismus* bezeichne. Instrumentäre Macht kennt und formt menschliches Verhalten im Sinne der Ziele anderer. Anstatt Waffen und Armeen bedient sie sich zur Durchsetzung ihres Willens eines automatisierten Mediums: der zunehmend allgegenwärtigen rechnergestützten Architektur »intelligenter« vernetzter Geräte, Dinge und Räume.

In den folgenden Kapiteln folgen wir dem Wachstum und der Ausbreitung dieser Operationen und der instrumentären Macht, die sie stützt. Es ist schwierig geworden, diesem kühnen Marktprojekt zu entkommen, reichen seine Tentakel doch mittlerweile von der sachten Beeinflussung argloser Pokémon-Go-Spieler, ihr Geld in Restaurants, Bars, Imbissstuben und Geschäfte zu tragen, die für ihre Wetten auf den Verhaltensterminkontraktmärkten bezahlen, bis hin zur skrupellosen Enteignung von Facebook-Profilen zum Zweck der Ausformung individuellen Verhaltens – sei es der Kauf einer Pickelsalbe freitags um Viertel vor sechs, der Klick auf ein Paar Laufschuhe während des Endorphinschubs nach dem Jogging am Sonntagmorgen oder die Parlamentswahl kommende Woche. So wie der Industriekapitalismus sich zur fortwährenden Weiterentwicklung der Produktionsmittel für die Herstellung preiswerter Produkte gezwungen sah, so sind die Überwachungskapitalisten und ihr Klientel heute Sklaven der fortwährenden Weiterentwicklung ihrer Mittel zur Verhaltensmodifikation und der zunehmenden Gewalt instrumentärer Macht.

Der Überwachungskapitalismus läuft dem ursprünglichen digitalen Traum zuwider; das ursprüngliche Konzept des »bewussten Zuhauses« ist dank seiner längst obsolet. Er macht Schluss mit der Illusion, der vernetzten Form eigne so etwas wie eine immanente Moral – dass »verbunden« zu sein doch essenziell prosozial und integrativ sein müsse oder von Natur aus zur Demokra-

tisierung von Wissen neige. Digitales Verbundensein ist heute ein Mittel zu anderer Leute geschäftlichen Zielen. Im Grunde seines Wesens ist der Überwachungskapitalismus parasitär und selbstreferenziell. Er haucht der alten Vorstellung vom Kapitalismus als sich von der Arbeit nährendem Vampir neues Leben ein – wenn auch mit einem von Marx nicht vorhergesehenen Dreh: Anstatt von Arbeit nährt der Überwachungskapitalismus sich von jeder Art menschlicher Erfahrung.

Erfunden und perfektioniert hat den Überwachungskapitalismus Google, und zwar so ziemlich auf dieselbe Art, wie General Motors den Managementkapitalismus erfunden und zur Vollendung gebracht hat. Google war der Pionier des Überwachungskapitalismus sowohl in der Theorie als auch in der Praxis; Google hatte das Geld für Forschung und Entwicklung; Google bahnte hinsichtlich Experiment und Implementierung den Weg. Nur dass das Unternehmen diesen Weg heute nicht mehr alleine geht. Der Überwachungskapitalismus breitete sich rasch auf Facebook und Microsoft aus, und es gibt Hinweise darauf, dass auch Amazon diesen Weg eingeschlagen hat. Und für Apple stellt er als Bedrohung von außen wie als Auslöser interner Debatten eine unablässige Herausforderung dar.

Als Pionier des Überwachungskapitalismus hat Google eine beispiellose Marktoperation losgetreten, einen Vorstoß in die unkartierten Weiten des Internets, wo es mangels Gesetz oder Wettbewerb so gut wie keine Hindernisse gab – die Analogie mit einer invasiven Spezies in einem Ökosystem ohne natürliche Feinde drängt sich auf. Man zögerte nicht, sich bestehenden Rechts zu bedienen, um sein Anrecht auf diesen rechtsfreien Raum geltend zu machen, und betrieb die systemische Geschlossenheit seiner Geschäfte mit einem halsbrecherischen Tempo, dem weder der Staat noch der Privatmensch zu folgen vermochte. Außerdem profitierte Google von den Wendungen der Geschichte. Da ein nationaler Sicherheitsapparat sich nach 9/11 zum Handeln gezwungen sah, zeigte er sich, um der Allwissenheit und ihres Gewissheitsversprechens willen, mehr als geneigt, Googles im Entstehen begriffene Möglichkeiten zu hegen, nachzuahmen, zu schützen, sich diese nötigenfalls sogar anzueignen.

Rasch erkannten die Überwachungskapitalisten, dass sie tun und lassen konnten, was sie wollten. Im modischen Gewand von Anwaltschaftlichkeit und Emanzipation machte man sich die Ängste der Zweiten Moderne zunutze, während die eigentliche Arbeit hinter den Kulissen stattfand. Die Tarnkappe, unter der man dabei arbeitete, wob man zu gleichen Teilen aus der Rhetorik eines zu Ungeahntem befähigenden Internets, einer flinken Vorgehensweise, der Gewissheit eines immensen Ertragsstroms und der Schutzlosigkeit des unzivil-

sierten Territoriums, das da zu erobern war. Sie arbeiteten dabei im Schutz der Unlesbarkeit automatisierter proprietärer Prozesse, der Unwissenheit, die diese Prozesse erzeugen, sowie dem Gefühl der Unabwendbarkeit, das sie befördern.

Der Überwachungskapitalismus beschränkt sich längst nicht mehr auf den dramatischen Wettbewerb zwischen den großen Internetfirmen, deren Verhaltensterminkontraktmärkte zunächst nur auf die Online-Werbung gerichtet waren; seine ökonomischen Imperative und Mechanismen sind zum Standardmodell praktisch aller webbasierten Unternehmen geworden. Und schließlich sorgte der Wettbewerbsdruck dann auch für die Ausdehnung in die Offline-Welt, wo dieselben Grundmechanismen, die Sie online Ihres Browserverhaltens, Ihrer »Likes« und Klicks enteignen, auf Ihr Jogging im Park, auf Ihre Frühstückskonversation und auf Ihre Jagd nach einem Parkplatz gerichtet sind. Und die Verhaltensterminkontraktmärkte, auf denen heute Vorhersageprodukte gehandelt werden, erstrecken sich weit über die zielgerichtete Online-Werbung hinaus auf zahlreiche andere Geschäftsfelder, so etwa Versicherungen, Einzelhandel, Finanzwesen und ein wachsendes Spektrum von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die fest entschlossen sind, an diesen neuen und profitablen Märkten teilzuhaben. Egal, ob es um »intelligente« Geräte für zuhause geht, um »verhaltensorientierte« Versicherungsprämien oder irgendeine von Tausenden von anderen Transaktionen, wir sehen uns entmündigt und müssen dafür auch noch bezahlen.

So gesehen sind die Produkte und Dienstleistungen des Überwachungskapitalismus mitnichten die Objekte eines Wertaustauschs; von einer konstruktiven Reziprozität zwischen Produzent und Konsument kann hier keine Rede mehr sein. Vielmehr sind sie »Köder«, die die Nutzer in seine ausbeuterischen Operationen locken, in denen man ihre persönliche Erfahrungswelt ausschachtet und als Mittel zu anderer Leute Ziele verpackt und verkauft. Weder sind wir die »Kunden« des Überwachungskapitalismus, noch gilt das Motto »wenn es nichts kostet, bist du das Produkt«. Wir sind die Quellen für den alles entscheidenden Überschuss des Überwachungskapitalismus – die Objekte einer technologisch fortgeschrittenen und zunehmend unentrinnbaren Operation zur Rohstoffgewinnung. Die eigentlichen Kunden des Überwachungskapitalismus sind die Unternehmen, die ihre Wetten auf seinen Märkten für künftiges Verhalten platzieren.

Diese Logik macht unser Alltagsleben zur täglichen Erneuerung eines zeitgenössischen faustischen Pakts. »Faustisch« deshalb, weil es uns – trotz des Umstands, dass das, was wir dafür geben müssen, unser Leben auf immer verändern wird – nahezu unmöglich ist, uns diesem Pakt zu entziehen. Beden-

ken Sie Folgendes: Das Internet ist unabdingbar geworden für soziale Teilhabe; das Internet ist heute vom Kommerz bestimmt; dieser Kommerz ist heute dem Überwachungskapitalismus untergeordnet. Unsere Abhängigkeit steht demnach im Herzen des kommerziellen Überwachungsprojekts, in dem unser gefühltes Bedürfnis nach einem effektiven Leben mit der Neigung ringt, seinen dreisten Eingriffen zu widerstehen. Dieser Konflikt sorgt für eine seelisch-geistige Abstumpfung, die uns dickfellig macht gegenüber der Realität, getrackt, geparst, ausgewrungen und modifiziert zu werden. Sie sorgt für eine Neigung, uns die Lage in einer Art zynischer Resignation schönzureden, uns mit Ausflüchten – »ich habe ja nichts zu verstecken« – zu verteidigen oder den Kopf sonst wie in den Sand zu stecken. Wir entscheiden uns also aus Überdross und Hilflosigkeit für die Unwissenheit.¹² So zwingt uns der Überwachungskapitalismus, eine von Grund auf illegitime Entscheidung zu treffen, die eines Individuums im 21. Jahrhundert unwürdig ist. Und dass sie zum Normalfall wird, lässt uns, obschon in Ketten gelegt, auch noch jubilieren.¹³

Der Überwachungskapitalismus operiert mittels dieser beispiellosen Asymmetrien an Wissen und der Macht, die damit einhergeht. Überwachungskapitalisten wissen alles über uns, während ihre Operationen so gestaltet sind, *uns* gegenüber unkenntlich zu sein. Überwachungskapitalisten entziehen *uns* unermessliche Mengen neuen Wissens, aber nicht *für* uns; sie sagen unsere Zukunft nicht zu unserem, sondern zu anderer Leute Vorteil voraus. Solange wir dem Überwachungskapitalismus und seinen Verhaltensterminmärkten zu florieren gestatten, solange wird der Besitz der neuen Verhaltensmodifikationsmittel den Besitz der Produktionsmittel als Ursprung kapitalistischen Wohlstands und der Macht im 21. Jahrhundert in den Schatten stellen.

Wir werden diese Tatsachen und ihre Auswirkungen auf unser individuelles Leben, unsere Gesellschaften und unsere sich herausbildende Informationszivilisation in den folgenden Kapiteln genauer unter die Lupe nehmen. Die Indizien, so wie ich sie verstehe, legen den Schluss nahe, dass es sich beim Überwachungskapitalismus um eine aus dem Ruder gelaufene, von neuartigen ökonomischen Imperativen getriebene Kraft handelt, die nicht nur soziale Normen ignoriert, sondern auch die Naturrechte aufhebt, die wir mit der Souveränität des Einzelnen verbinden und auf denen jede Möglichkeit von Demokratie an sich baut.

So wie die Industriezivilisation auf Kosten der Natur florierte und uns heute die Erde zu kosten droht, wird eine vom Überwachungskapitalismus und seiner instrumentären Macht geprägte Informationszivilisation auf Kosten der menschlichen Natur florieren, womit sie uns unser Menschsein zu kosten

droht. Das industrielle Erbe eines Klimadesasters erfüllt uns mit Schrecken, Gewissensbissen und Angst. Vor welchem ungeahnten Erbe von Schädigungen und Gewissensbissen werden sich dann künftige Generationen sehen, wenn der Überwachungskapitalismus die beherrschende Form des Informationskapitalismus unserer Zeit werden sollte? Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird die Reichweite dieser neuen Form bereits weiter zugenommen haben, schließlich machen immer mehr Unternehmen, Start-ups, App-Entwickler und Investoren unter dem Banner dieser plausibelsten aller Versionen des Informationskapitalismus mobil. Diese Mobilisierung und der Widerstand, den sie zeitigt, werden eines der wesentlichen Schlachtfelder im Kampf um die Möglichkeit einer menschlichen Zukunft an der neuen Grenze der Macht definieren.

Das Beispiellose

Unter den Gründen für die zahlreichen Triumphe des Überwachungskapitalismus ragt einer deutlich hervor: seine Beispiellosigkeit. Das Beispiellose ist seinem Wesen nach nicht zu erkennen. Begegnet uns etwas Beispielloses, interpretieren wir es zwangsläufig durch die Optik vertrauter Kategorien, was es uns unmöglich macht, es tatsächlich zu sehen. Ein klassisches Beispiel ist die Vorstellung vom »pferdelosen Wagen«, auf welche die Leute zurückgriffen, als sie sich zum ersten Mal mit dem beispiellosen Faktum eines »Motorwagens« konfrontiert sahen. Und ein tragisches Beispiel ist die Begegnung indigener Völker mit den Konquistadoren. Wie um alles in der Welt hätten die Taíno der präkolumbianischen Karibikinseln, als sie zum ersten Mal verschwitzte bärtige spanische Soldaten in Brokat und Brustpanzer den Sandstrand heraufstapfen sahen, Bedeutung und Tragweite dieses Augenblicks ahnen sollen? Unfähig, sich die eigene Vernichtung vorzustellen, hielten sie die merkwürdigen Kreaturen für Götter und hießen sie mit der gebotenen Gastfreundschaft willkommen. So sperrt sich das Beispiellose zwangsläufig unserem Verständnis, denn bestehende Sichtweisen heben das Vertraute hervor, während sie den Blick auf das Neue dadurch trüben, dass sie das Beispiellose lediglich als Auswuchs der Vergangenheit sehen. Durch diese Normalisierung des Abnormen gestaltet sich die Kampfansage an das Beispiellose nur umso schwieriger.

Vor einigen Jahren schlug in einer stürmischen Nacht der Blitz bei uns ein, und ich erfuhr die sich jedem Verständnis sperrende Kraft des Beispiellosten am eigenen Leib. Wenige Augenblicke nach dem Einschlag schon quoll dicker

schwarzer Rauch aus dem Erdgeschoss die Treppe herauf. Als wir, endlich handlungsfähig, die Feuerwehr riefen, meinte ich, ein, zwei Minuten zu haben, um noch etwas Nützliches zu tun, bevor ich mich der nach draußen geflüchteten Familie anschloss. Zuerst lief ich nach oben und schloss alle Türen, um die Zimmer vor dem Rauch zu schützen. Als Nächstes rannte ich wieder hinab ins Wohnzimmer, wo ich so viele von unseren Fotoalben zusammenraffte, wie ich nur tragen konnte, um sie auf die Veranda in Sicherheit zu bringen. Just in dem Augenblick, in dem der Rauch mich erreichte, bekam der Einsatzleiter der Feuerwehr mich an der Schulter zu fassen und zerrte mich aus dem Haus. Fassungslos standen wir im strömenden Regen, als das Haus auch schon explosionsartig in Flammen aufging.

Ich lernte so einiges aus diesem Brand, aber mit das Wichtigste war die Unerkennbarkeit des Beispiellosten. In der ersten Not konnte ich mir den Schaden vorstellen, den der Rauch an unserem Haus anrichten würde, nicht aber dass es völlig verschwand. Ich verstand das Geschehen durch die Linse meiner Erfahrung gesehen, stellte es mir vor als leidige, aber letztlich zu bewältigende Umleitung zurück zum Status quo. Außerstande, das Beispiellose zu erkennen, fiel mir nichts anderes ein, als die Türen von Zimmern zu schließen, die es bald nicht mehr geben sollte, und mich auf einer Veranda in Sicherheit zu wähen, deren Schicksal bereits besiegelt war. Trotz der Unmittelbarkeit des Erlebnisses war ich blind gegenüber Bedingungen, für die es in meiner Erfahrungswelt keine Präzedenzfälle gab.

Zu studieren begann ich die Herausbildung dessen, was ich schließlich als Überwachungskapitalismus bezeichnen sollte, 2006 im Rahmen einer Reihe von Interviews mit Unternehmern und Angestellten aus dem Hightech-Sektor in den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Einige Jahre lang interpretierte ich die ebenso unerwarteten wie besorgniserregenden Praktiken, die ich dabei dokumentierte, lediglich als Umleitungen, die wieder auf die Hauptstraße zurückführen würden, als Schnitzer des Managements, Fehlurteile oder mangelndes Verständnis der Zusammenhänge.

Meine Felddaten wurden in jener Nacht ein Raub der Flammen, und als ich 2011 den Faden wiederaufnahm, war mir klar, dass da etwas ganz anderes Gestalt anzunehmen begann. Ich hatte viele der im Unterholz versteckten Details verloren, aber die Profile der Bäume zeichneten sich dafür umso deutlicher ab: der Informationskapitalismus hatte eine entschiedene Wendung hin zu einer neuen Logik der Akkumulation genommen, einer Logik mit spezifischen operativen Mechanismen, ökonomischen Imperativen und eigenen Märkten. Ich sah sofort, dass diese neue Form sich von den herkömmlichen Normen und

Praktiken gelöst hatte, durch die die Geschichte des Kapitalismus sich definiert, und dass die Ausgeburt dieser Entwicklung so bestürzend wie beispiellos war.

In einer wesentlichen Hinsicht freilich lässt sich die Herausbildung des Beispiellosen in der Wirtschaftsgeschichte nicht mit dem Brand eines Hauses vergleichen. Die Vorzeichen einer Feuerkatastrophe waren beispiellos für meine Erfahrungswelt, aber sie waren an sich nicht einzigartig. Im Gegensatz dazu ist der Überwachungskapitalismus ein völlig neuer Akteur der Geschichte, sowohl originär als auch *sui generis*. Er ist einzig in seiner Art und mit nichts zu vergleichen: ein eigener Planet mit seinen eigenen Gesetzen von Zeit und Raum, mit 67-Stunden-Tagen, smaragdgrünem Himmel, invertierten Gebirgen und trockenem Wasser.

Nichtsdestoweniger ist die Gefahr, Türen von Zimmern zu schließen, die bald nicht mehr existieren, durchaus real. Seine Beispiellosigkeit hat es dem Überwachungskapitalismus ermöglicht, sich dem systematischen Wettbewerb zu entziehen, weil er durch vertraute Optiken einfach nicht hinlänglich zu erkennen ist. Wir verlassen uns bei unserer Kritik an überwachungskapitalistischen Praktiken auf Kategorien wie »Monopole« oder die »Verletzung des Rechts auf Privatsphäre«. Aber selbst wenn man diese nicht außen vor lassen kann, weil überwachungskapitalistische Operationen auch Monopole sind und zweifelsohne eine Bedrohung der Privatsphäre darstellen, versagen diese Kategorien bei der Aufgabe, die ebenso wesentlichen wie beispiellosen Fakten des neuen Regimes zu identifizieren.

Setzt der Überwachungskapitalismus seinen gegenwärtigen Kurs fort und wird zur dominanten Akkumulationslogik unserer Ära, oder werden wir ihn zu gegebener Zeit zum unzeitgemäßen Monstrum, zu einer beängstigenden, aber letztlich zum Scheitern verurteilten Fehlentwicklung in der größeren Geschichte des Kapitalismus erklären? Und falls er zum Scheitern verurteilt sein sollte, was wird für dieses Scheitern verantwortlich sein? Wie müsste ein wirksamer Impfstoff dagegen aussehen?

Jeder Impfstoff beginnt mit dem sorgfältigen Studium der Krankheit, die es abzuwehren gilt. Dieses Buch möchte aufzeigen, was am Überwachungskapitalismus merkwürdig, originell, ja unvorstellbar ist. Es ist getragen von der Überzeugung, dass es neben einem frischen Blick und der Analyse auch einer neuen Benennung bedarf, wollen wir das Beispiellose, und das ist die Voraussetzung für eine effektive Kampfansage, tatsächlich verstehen. Die folgenden Kapitel werden sich sowohl die spezifischen Bedingungen vornehmen, die dem Überwachungskapitalismus Wurzeln zu fassen und zu florieren erlaubten, als auch die »Bewegungsgesetze«, die hinter Aktion und Expansion dieser Markt-